

BSA : Respekt und Mut bezeugen!

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **81 (1986)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-175239>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

appliqué à la composition et à la décomposition de l'objet architectural.» Et de relever l'analogie avec «la production culturelle d'époques historiquement comparables à la nôtre, comme le *Maniérisme* ou le *Baroque*».

Par comparaison avec le mouvement en spirale invoqué en matière de critique littéraire, il y aurait lieu de relever qu'entre les grands mouvements classiques et baroques, l'histoire n'est qu'un perpétuel recommencement. Mais, aujourd'hui encore, cette réflexion demeure bien téméraire, car seul l'avenir nous permettra de mieux distinguer les orientations prises par les courants architecturaux qui vont façonner l'image de nos villes d'ici à la fin du siècle.

L'esprit du temps

L'architecture n'est, à la vérité, pas un exercice purement abstrait. Elle plonge ses racines dans l'environnement social et culturel d'une époque. C'est ainsi qu'il faut saisir, par exemple au XVIII^{ème} siècle, l'œuvre d'un architecte comme *Boullée*, pour qui un monument est l'expression exhalée de la masse, de la foule. Ceci à travers certains signes et systèmes structuraux qui annoncent déjà la Révolution française et l'épopée napoléonienne. On voit pourquoi il est extrêmement difficile de tracer un parallèle étroit entre les mouvements de l'opinion publique et la pensée architecturale, laquelle reste essentiellement animée par des avant-gardes.

Pourtant, sensible aux préoccupations actuelles, centrées autour de la rupture des *équilibres écologiques* et de l'approvisionnement des ressources, l'opinion publique a aujourd'hui spontanément rejeté cette architecture de l'après-guerre, détachée de la nature et fondée sur un rapport privilégié avec l'univers mécanique. Conscients des expressions proches du goût populaire, certains architectes postmodernes n'hésitent pas à se référer à des courants tels que le *Pop Art*, où l'objet banal est

réintroduit dans une opération consciemment artistique.

Positions et enjeux

Il faut aussi insister sur le fait que l'opinion publique, à l'évidence, est généralement une expression de bon sens, mais aussi, hélas, de versatilité. Lors de la construction de la *tour Eiffel*, la population était d'avis que Paris allait être défiguré, alors qu'aujourd'hui, les Parisiens sont fiers de posséder un tel monument historique qui fait l'orgueil de leur ville! Par contre, cette même opinion publique a fort bien compris, dans une ville comme *Bruxelles*, que la multiplication des immeubles-tours dans un tissu urbain préexistant détruisait le caractère de cette cité, alors que les architectes encourageaient à l'époque cette pratique.

C'est toujours le sens commun qui guide les décisions prises par *l'Etat* en matière d'urbanisme et d'édilité publique. Pourtant, les grands programmes concernant la construction d'écoles et d'hôpitaux, par exemple, sont rarement d'une grande qualité, et parfois certains architectes se prennent à rêver d'un maître de l'ouvrage idéal, tels qu'on en rencontrait à la Renaissance ou au Siècle des Lumières... ou encore au siècle passé.

Et enfin, «last but not least»: le rôle des *médias*. Les journalistes jouent un rôle important dans la formation de l'opinion publique. Ils devraient suivre au mieux la nature des enjeux culturels et la position assumée par certains courants architecturaux. Mais le style lapidaire d'une certaine presse à sensation s'accommode mal de questions susceptibles de nécessiter de la part du lecteur une certaine dose d'esprit critique. Et pourtant, fort heureusement, il se trouve encore suffisamment de *citoyens* assez curieux et motivés pour se faire, par eux-mêmes, une opinion sur la qualité d'une architecture. Même si, en cette matière, la complexité et la contradiction tiennent pour un temps le devant de la scène.

Pierre Baertschi



Oben: Eingliederung (Gebäude links) in der Winterthurer Altstadt ohne falsche Anbiederung (Bild Stähli)

Ci-dessus: intégration (bâtiment de gauche) dans le Vieux-Winterthour sans fausse familiarité.

Seit Jahrzehnten gerät die zeitgenössische Architektur immer wieder unter Beschuss. Warum und zu Recht? Die Sektion Zürich des Bundes Schweizer Architekten (BSA) hat sich kürzlich öffentlich zum Konflikt zwischen Erhalten und neuem Bauen sowie zur kulturellen Aufgabe der Baukunst geäußert.

«Bauliche Eingriffe im städtebaulichen Gefüge, im offenen Freiraum oder an bestehenden Gebäuden sind und waren zu allen Zeiten notwendig. Sie sind Folge und Ausdruck neuer oder sich wandelnder Bedürfnisse ihrer Benutzer. Die schlechte Qualität vieler Eingriffe der vergangenen Jahrzehnte, verursacht durch rücksichtsloses kommerzielles Denken oder durch Unfähigkeit der beauftragten Architekten, zeigt in letzter Zeit zwei folgenschwere Tenden-

zen, welche die öffentliche Meinung stark beeinflussen:

– Einerseits wird die neuere Architektur in Pauschalform verurteilt; deren schöpferische Leistungen werden nicht als Ausdruck einer zeitgemässen Kultur erlebt und anerkannt.

– Andererseits findet ein geistiger Rückzug auf das Alte und Bewährte statt; im Zusammenhang damit hat die behördlich organisierte Denkmalpflege einen enormen Machtzuwachs erfahren.

Qualitäten beurteilen

Diese Simplifizierung der Werte ist gefährlich. Die unüberlegte Heiligensprechung des Alten verunmöglicht Entscheidungen nach qualitativen Kriterien und bedeutet nicht einmal einen echten Schutz, weil eine kreative und innovative Erneuerung der betreffenden Bauten verhindert wird. Die museale Fixierung eines bestimmten Bauzustandes ist Ausdruck einer starren *Geschichtsauffassung*, die den prozesshaften Charakter jeder Kultur unberücksichtigt lässt. Von der Denkmalpflege ist deshalb zu fordern, dass architektonische Eingriffe bei alten Bauten vermehrt nach qualitativen und weniger ausschliesslich nach historischen Gesichtspunkten beurteilt werden.

Unbedingt zu bedenken ist darüber hinaus aber, dass auch Bauten aus der jüngeren und jüngsten Vergangenheit hohe Qualitäten und schützenswerte Aspekte aufweisen können. Solche Bauten sind heute in besonderem Mass gefährdet, sei es, dass sie laufend durch kleine unsachgemässe Eingriffe geschädigt oder durch eine *«Totalsanierung»* zur Unkenntlichkeit verstümmelt werden. Gerade beispielhafte Bauten werden oft im Zeitpunkt ihrer Entstehung von der Allgemeinheit abgelehnt, ihre Qualitäten eröffnen sich nur einem kleinen Kreis. Nach 20 bis 30 Jahren – also zum Zeitpunkt der ersten umfassenden Renovation – entspricht die Baute nicht mehr der Gegenwart, sie wirkt unmodern, man will mit der Vorgängergeneration nichts mehr zu tun haben. Bleibt das Gebäude ohne Schutz und genießt es nicht das Interesse der Öffentlichkeit, bleibt es der Gleichgültigkeit preisgegeben, so dass dessen Pflege und Erhaltung gefährdet sind. Erst die nachfolgende Generation ist dann im allgemeinen in der Lage, das Werk als *kulturellen Beitrag* zu erkennen und dessen Qualitäten zu schätzen. Beginnt man dann zu restaurieren, ergeben sich hohe Kosten.

Schützen genügt nicht

Die Ortsgruppe Zürich des BSA beurteilt einen solchen Umgang mit Bauwerken der Gegenwart und der jüngeren Vergangenheit als *kulturell und ökonomisch verantwortungslos*. Sie ist der Auffassung, – dass qualitativ hochwertige Werke zeitgenössischer Architektur als Kulturgut anerkannt und entsprechend geschützt werden sollten, – dass auch solche Werke veränderten Bedürfnissen angepasst werden können und sollen, – dass solche Anpassungen aber sorgfältig und unter Wahrung oder Entwicklung der architektonischen Qualitäten des Bauwerkes zu erfolgen haben – und dass dabei – wenn immer möglich – der Urheber des Werkes oder wenigstens ein über entsprechende schöpferische Fähigkeiten verfügen-

der Architekt rechtzeitig beigezogen werden muss.

Gleichzeitig ist mit aller Deutlichkeit festzuhalten: Der Schutz wertvoller Altbauten und Bauten der Moderne genügt nicht. *Respekt vor Architektur als Kulturgut* beinhaltet auch den *Mut zur Förderung des zeitgenössischen Bauens*. Sogar die Zerstörung einer bestehenden Baute kann einmal die richtige Lösung sein und sich sinnvoll in einen kulturellen Prozess einfügen. Die Ortsgruppe Zürich des BSA ist der Überzeugung, dass Schutz des Bestehenden und Förderung des Neuen gleichgewichtige Aufgaben sind, und empfiehlt deshalb privaten und öffentlichen Auftraggebern, in jedem einzelnen Fall die grundsätzlichen Möglichkeiten baulichen Reagierens sorgfältig zu prüfen.

Bund Schweizer Architekten
Ortsgruppe Zürich



Vergangenheit und Gegenwart nebeneinander: oben in Zürich durch Auskernung vorgetäuscht und missraten, unten am Amtshaus Bern geglückt (Bilder Stähli)

Passé et présent côte à côte: ci-dessus, à Zurich, transformation intérieure, simulation et ratage; ci-dessous, à Berne, réussite au «Amtshaus».



Du respect et du courage!

La section zuricoise de la Société suisse des architectes a récemment pris position au sujet du conflit entre architecture ancienne et moderne. A son avis, des modifications de la structure architecturale ont été nécessaires à toutes les époques. Mais la mauvaise qualité de beaucoup d'interventions a eu ces dernières années deux conséquences: l'architecture moderne est condamnée en bloc, sans qu'on reconnaisse ses authentiques créations, témoignages d'une culture de notre temps; et il se produit un retour au passé, qui donne un énorme surcroît de pouvoir aux services officiels de protection du patrimoine historique.

Cette simplification sommaire, et cette «sanctification» de l'ancien, empêchent l'application de critères qualitatifs aux créations nouvelles, de sorte qu'elles ne constituent pas une véritable protection. Les services officiels devraient faire en sorte que les modifications de bâtiments anciens bénéficient davantage de jugements qualitatifs, et moins de jugements inspirés uniquement de considérations historiques.

Il faut relever avec fermeté le fait que la protection des édifices anciens et modernes de valeur ne suffit pas: le respect de l'architecture en tant que patrimoine culturel implique aussi le courage de promouvoir l'architecture de notre temps. Même la démolition d'un bâtiment existant peut être parfois la solution judicieuse, et s'inscrire avec sens dans un processus culturel. Le groupe zuricois de la Société suisse des architectes est convaincu que la protection du patrimoine existant et la promotion de la nouveauté sont des tâches égale importance.